

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

44. Jahrgang.

Nr. 204.

Neuenbürg, Samstag den 25. Dezember

1886.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, auswärts vierteljährlich 1 M 45 S — Infektionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

Weihnachten.

Friede auf Erden! lautete die frohe Botschaft, die in der ersten Weihnacht auf dem Felde den Hirten bei Bethlehem erscholl. Friede auf Erden! klingt sie auch noch heute in die Herzen der Menschen, wenn das gesegnete Weihnachtsfest herangekommen ist. Wie wenig aber erscheint diese frohe Botschaft erfüllt, wenn wir in der wirklichen Welt um uns blicken, wenn wir sie nicht auf das rein seelische Gebiet beschränkt denken! Und diese Beschränkung hat Der, in dessen Namen sie zuerst erklang, in der That nicht beabsichtigt. Er, der Keines Feind war, nicht einmal seiner Verderber, Keines Widerfacher, außer der Bösen, predigte er nicht durch sein ganzes Leben: Liebet Euch untereinander!? Das war die ideale Forderung, die er an seine Jünger, an die ganze Menschheit stellte, und von deren Erfüllung die Verwirklichung jenes: Friede auf Erden! abhängig war. Wie wenig ist die Menschheit bisher jener Forderung gerecht geworden, wie langsam ist sie vorwärts, wie häufig wieder zurückgeschritten auf der Bahn zu dem idealen Ziele, das der erhabene Menschenfreund, der Menschensohn, wie er sich nannte, ihr gezeigt hat!

Wir glauben, keine Pessimisten zu sein, wenn wir behaupten, daß es jetzt mehr als je nötig ist, den Blick wenigstens auf kurze Zeit von den wirklichen Dingen abzukehren, um sich die Weihnachtsfreude

nicht zu verderben. Es ist wirklich wenig Erfreuliches, was wir erblicken: vor Allem ist es kein so friedliches, kein Weihnachtsbild. Im Innern hat der Kampf der Parteien einen Charakter angenommen, wodurch alle Gebiete der Entwicklung in einer beständigen Aufregung erhalten werden. Die Parteigegegensätze sind in Gehässigkeit, gegenseitige Mißachtung und Verdächtigung umgeschlagen. Auf sozialem Gebiete wird von der einen Seite der Kampf gepredigt, von der andern gefürchtet; auf dem wirtschaftlichen kämpfen einseitige und eigensüchtige Interessen gegen das Wohl der Allgemeinheit; auf dem politischen ist die ehrliche Achtung vor der gegenteiligen Meinung, der Ruhm der Charakterfestigkeit und Gesinnungstreue im Schwinden begriffen. Und auch auf dem Gebiete unserer Religion, wie wenig entsprechen hier die Zustände dem Geiste und Willen ihres erhabenen Stifter, in dessen Namen der Apostel Liebe, Friede, Sanftmut und Geduld predigte! Das Schlimmste aber ist, daß alle diese Gegensätze mit ihrer Bitterkeit in die verschiedensten Verhältnisse des Lebens, wohin sie gar nicht gehören, hineingetragen werden.

Und nun blicken wir nach außen. Da stehen die Völker, die Nationen, die sich die christlichen, die zivilisierten nennen, bis an die Zähne bewaffnet einander gegenüber, eifersüchtig, mißtrauisch, sich gegen-

seitig belauernd und bereit, jeden Augenblick über einander herzufallen. Der bewaffnete Friede ruiniert langsam die friedlichen Völker. Die unausgeglichenen Gegensätze, die ungelösten Fragen hängen über dem europäischen Horizonte, wie dunkle Gewitterwolken.

Wenn wir somit fast die Augen verschließen möchten vor der Gegenwart, um uns der frohen Weihnachtsbotschaft noch erfreuen zu können, dürfen wir deshalb an deren endlicher Erfüllung verzweifeln? Das wäre unchristlich. Denn Christus selbst hat der Menschheit das erhabene Ziel der Vollkommenheit vorgesteckt und das Streben danach zur Aufgabe gestellt, nicht ohne die Hoffnung des endlichen Erreichens, ohne welche jenes undenkbar wäre. Wohl mag die Menschheit bisher noch wenig gefördert erscheinen auf dem Wege, der zu jenem erhabenen Ziele führt; aber was sind Jahrhunderte vor dem Geiste des Ewigen, bei dem tausend Jahre sind wie ein Tag. Mag die Menschheit auch häufig genug stillstehen, häufig sogar zurückgehen auf der Bahn des Fortschritts, der Entwicklung, die ihr vorgezeichnet ist; dem Stillstand wie dem Rückgang sind keine Grenzen bestimmt. Und in dieser Ueberzeugung vernehmen wir auch am heutigen Abend mit freudigem Glauben die selige Weihnachtsbotschaft: Friede auf Erden!

Am ein Geschenk des Himmels laßt uns stehen
In aufgeregter und bedrängter Zeit:
O, möge Deutschland bess're Tage sehen,
Und wenden mag sich aller Haß und Streit!
Die Freude herrsche allwärts und die Liebe!
Es schwinde alle Sorge, jedes Wehe,
Der Kummer und die blasse Not zerfliehe,
Und Ehre sei Gott in der Höhe!

Wie unter'm Tannenbaum in heil'ger Sitte
Sich liebend die Familie vereint,
So sei in unseres braven Volkes Mitte
Die Nächstenliebe jedem Hader Feind!
Das wären Weihnachtstage ohne Gleichen
Und widersfahren wäre Heil uns Allen,
Wenn alle Feinde sich die Hände reichen:
„Den Menschen all' ein Wohlgefallen!“

Amtliches.

Neuenbürg.

An die Ortsvorsteher.

Die Ortsvorsteher werden angewiesen, die Sportelurlunden pro Quartal 1. Oktober bis 31. Dezember d. J., zutreffendenfalls unter Anschluß der Sportelgelder alsbald nach Abschluß des Quartals, spätestens aber bis zum

5. Januar 1887

hierher einzusenden.

Die Berichte und die Gelder sind als

portopflichtige Dienstsache (unfrankiert) zu verschicken.

Den 23. Dezember 1886.

R. Oberamt.
Hofmann.

Neuenbürg.

Bürgerauschuss-Wahl.

Auf den letzten Dezember 1886 haben aus dem Bürgerauschuss auszutreten die Herren

Fritz Weible, Sägewerksbesitzer,
Karl Hummel, Flaschner,
Karl Wanner, Rotgerber,
Wilhelm Malmshheimer, Bäcker,

Wilhelm Gaiser, Tuchmacher,
Wilhelm Gull, Schuhmacher.

Zur Ergänzung sind daher für die Dauer von 2 Jahren

6 Mitglieder

neu zu wählen. Die Ausretenden können nicht sogleich wieder gewählt werden.

Die Liste der Wahlberechtigten liegt vom 16. Dezember d. J. an auf dem Rathhause (Sitzungsaal) zur Einsicht auf. Einsprachen gegen dieselbe wegen Unterlassung der Aufnahme eines Wahlberechtigten oder wegen Aufnahme eines Nichtwahlberechtigten sind bis zum 27. Dezbr. d. J. abends 6 Uhr bei dem Gemeinderat



anzubringen. Die Versäumnis dieser Frist zieht für den in die Wählerliste nicht aufgenommenen den Verlust des Stimmrechts für diese Wahl nach sich, es wäre denn, daß der Wahlberechtigte aus offenbarem Versehen der Kommission in die Liste nicht aufgenommen wäre.

Die Wahl findet am **Donnerstag den 30. Dezember d. J.** nachmittags 3—7 Uhr

im SitzungsSaale des Rathauses statt. Stimmt an diesem Tage nicht mehr als die Hälfte der Wahlberechtigten ab, so kommt eine gültige Wahl nicht zu Stande.

Im Ausschuß bleiben noch ein Jahr, können daher gültig nicht auf die Stimmzettel gesetzt werden:

- Christian Mehger, Rotgerber, Obmann,
- Wilhelm Giffig, Schreiner,
- Friedrich Gollmer, Sailer,
- Emil Seeger, Kunstmühlebesitzer,
- Christian Wagner, Sensenschmied,
- Albert Weik, Dreher,
- Karl Winter, Hofner.

Wahlberechtigt und wählbar sind unter den hienach bezeichneten Ausnahmen alle männlichen **Bürger** (auch Hausöhne u.), welche im Gemeindebezirk Neuenbürg wohnen, das 25. Lebensjahr zurückgelegt haben und daselbst Steuern aus einem der Besteuerung der Gemeinde unterworfenen Vermögen oder Einkommen oder wenigstens Wohnsteuer entrichten. Den im Gemeindebezirk Wohnenden stehen diejenigen auswärts wohnenden Bürger gleich, welche in der Gemeinde Neuenbürg mit Staatssteuer aus Grundeigentum, Gebäuden oder Gewerben im Mindestbetrage von 25 M veranlagt sind.

(Denjenigen Bürgern, welche das 25. Lebensjahr noch nicht zurückgelegt, aber schon vor dem 1. Januar 1886 das Wahlrecht bejessen haben, bleibt ihr Wahlrecht erhalten.)

Dauernd ausgeschlossen vom passiven Wahlrecht sind alle zu einer Zuchthausstrafe verurteilten Personen.

Zeitweise sind von dem Wahlrecht und von der Wählbarkeit diejenigen Bürger ausgeschlossen,

1. welche unter Vormundschaft stehen,
2. welchen die bürgerlichen Ehrenrechte oder die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter aberkannt worden sind, während der Dauer des Verlustes dieser Rechte, oder welchen die bürgerlichen Ehren- und die Dienstrechte durch ein nach der früheren württ. Gesetzgebung ergangenes Urteil entzogen worden sind, so lange diese nicht wieder hergestellt sind,

3. gegen welche wegen eines Verbrechen oder Vergehens das Hauptverfahren eröffnet ist, wenn nach Entscheidung der Strafkammer des Landgerichts als wahrscheinlich anzunehmen ist, daß die Verurteilung die Entziehung der Wahl- und Wählbarkeits-Rechte zur Folge haben werde,

4. über deren Vermögen der Konkurs eröffnet ist, während der Dauer des Verfahrens,

5. welche — den Fall eines vorübergehenden Unglücks ausgenommen — eine Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln beziehen oder im laufenden oder im letztvergangenen Rechnungsjahr bezogen,

und diese zur Zeit der Wahl nicht wieder erstattet haben.

6. welche, obwohl sie mindestens vier Wochen vorher speziell gemahnt wurden, mit Bezahlung der Steuern aus einem der Besteuerung der Stadtgemeinde Neuenbürg unterworfenen Vermögen oder Einkommen oder der Wohnsteuer aus einem der letztvorangegangenen drei Rechnungsjahre, mehr als neun Monate nach Ablauf des Rechnungsjahrs, in welchen dieselben fällig geworden sind, noch ganz oder teilweise im Rückstande sind und auch keine Stundung dafür erhalten haben, bis zur Vereinigung des Rückstandes

Nichtberechtigt zur Teilnahme an der Bürgerauschuwahl sind nach § 50 des Verw.-Edikts die Mitglieder des Gemeinderats.

Den 11. Dezember 1886. Stadtschultheißenamt. Pub.

Neuenbürg.

Karl Herrigel, Goldarbeiter hier bringt im Auftrag der **Karoline Bolliger**, Fabrikwebers Witw. in Schönwend am

Montag den 27. Dezember 1886 nachmittags 5 Uhr

nachstehende

Gebäude:

¹/₃ an Nr. 219:

- 99 qm ein 2stoc. Wohnhaus, der untere Stock von Stein, der obere von Fachwerk erbaut mit einem gewölbten Keller und Stallungen,
- 30 qm Hofraum, gemeinschaftlich mit dem Gebäude Nr. 219a

- 1 a 29 qm an der Flößerstraße neben Gebäude Nr 218 Georg Kienzle, Bierbrauer und Gebäude Nr. 220 Jakob Bähler, Bergmanns Witw. Nr. 219 a,
- 7 qm ein zweifacher Schweinstall von Holzwandungen mit einer Holzhütte von Niegelwandungen überbaut an

das Hauptgebäude Nr. 219 angebaut.

B.-B.-A. 2900 M
St.-A. 1400 M

auf dem Rathaus hier im zweiten und letzten Aufstreich zum Verkauf. Kaufsbedingungen ¹/₄ bar, Rest in 6 Zielen.

Das Gebäude ist zu 1140 M angekauft.

Den 20. Dezember 1886. Stadtschultheißenamt. Pub.

Stadt Wildbad.

Stammholz-, Stangen- und Brennholz-Verkauf.

Am Mittwoch den 29. Dezember d. J. mittags 3¹/₂ Uhr

werden auf hiesigem Rathaus im Aufstreich verkauft:

1) aus den Stadtwaldungen Sommersberg Abt. 1 und 2 und an der Linie Abt. 1 und 7 — 1 bis 2 Kilometer von der Eisenbahnstation Wildbad entfernt:

- 4 St. Rotbuchen mit ca. 3 Fm., 149 " tann. Stammholz meist IV. Kl., entrinde mit 50,76 Fm.,
- 55 St. fichtenes Stammholz IV. Kl. mit 11,27 Fm. mit Rinde,
- 526 " fichtene Baustangen mit 60,77 Fm. V. Kl. mit Rinde,
- 381 " tann. Baustangen mit 49,96 Fm. V. Kl. mit Rinde,
- 1494 " ficht. und tann. Werkstangen I.—IV. Kl.,
- 2300 " dto. Hopfenstangen I.—III. Kl.
- 1780 " dto. Reisstangen I.—V. Kl.;

2) aus dem Stadtwald Sommersberg Abt. 1, 2, und an der Linie Abt. 11:

- 3 Km. buch. Scheiter,
- 124 " dto. Prügel I. u. II. Sorte,
- 105 " Nadelholz- dto.,
- 156 " buchene und
- 35 " Nadelholz-Keisprügel.

Nähere Auskunft erteilt die Stadtsforsterei.

Neuenbürg.

Einladung

zur Lösung von Neujahrswunsch-Enthebungskarten.

Zum Besten der Armen, vorzugsweise solcher, die nicht in öffentlicher Unterstützung stehen, werden auch heuer wieder

Neujahrswunsch - Enthebungskarten

gegen Entrichtung eines Geldbeitrags von mindestens 1 M ausgegeben.

Die Karten können bei Armenpfleger **Knöllner** oder Ratsdiener **Schönthaler** in Empfang genommen werden.

Die Namen der Abnehmer werden vor dem 1. Januar 1887 bekannt gemacht werden, nach dem 30. Dezember ist aber eine nützliche Veröffentlichung nicht mehr möglich.

Von demjenigen, der eine solche Karte erwirkt, wird angenommen, daß er auf diese Weise seine Gratulationen darbringt und auch seinerseits auf Besuch oder Kartenzufendung verzichtet.

Wir laden zu zahlreicher Beteiligung freundlichst ein.

Den 23. Dezember 1886.

Defan **Cranz**.

Stadtschultheiß **Pub.**



Kronik.

Deutschland.

Berlin, 19. Dezbr. Die ziemlich lange Anwesenheit des Kriegsministers Bronsart von Schellendorff in der russischen Botschaft am Sonntag Nachmittag hat im Laufe des Tages zu allerhand Gesprächen und mannigfachen Kombinationen Veranlassung gegeben. Man will wissen, so wird dem „Rhein. Cour.“ berichtet, daß das Erscheinen des Kriegsministers keinem gewöhnlichen Besuche gegolten hat, sondern daß hinter verschlossenen Thüren sehr ernste Dinge verhandelt worden sind. (F. Z.)

Berlin, 16. Dez. Der Bundesrat hat die Vorlage wegen Ausprägung von Einpfennigstücken im Betrage von 400 000 Mark angenommen.

Frankfurt. Das Schiff „Auf Veteran“, im Dienste der Frankfurter Schlepsschiffahrt, langte mit 8000 Zentnern Kolonialwaren, worunter allein ca. 5000 Zentner Kaffee sich befinden, hier an. Die ganze Ladung ist für Frankfurter Häuser bestimmt. (F. Z.)

Frankfurt, 21. Dezbr. Im Laufe des Nachmittags sind die heute Morgen fälligen Posten von Stuttgart, München und Köln hier eingetroffen. Die Posten aus Thüringen und die durch den Harz und durch Thüringen führenden Bahnzüge aus dem Osten (Berlin, Breslau, Leipzig u. s. w.) fehlen noch heute Abend. Der Bahnverkehr mit Wiesbaden, Mainz, Nassau und via Cassel nach dem Norden ist wieder frei. Die abends fällige Post von Würzburg, München und aus Baden steht bei Schluß der Redaktion (6^{3/4} Uhr) noch aus. Von Paris, Wien, London fehlen die Posten seit gestern Abend gänzlich. Der Verkehr mit Brüssel via Köln scheint dagegen offen zu sein. Die Temperatur ist im Laufe des Nachmittags etwas gestiegen und die Niederschläge (feines Schneegestöber) haben wieder begonnen. Somit besteht für die Nacht die Befürchtung weiterer Betriebsstörungen. Die in letzter Zeit gefallenen Schneemassen müssen zwischen hier und dem Taunus so bedeutend sein, daß sie mit den schwachen Lokomotiven der Cronberger Bahn nicht zu bewältigen waren. (F. Z.)

Metz, 20. Dez. Seit gestern Abend ist die Mosel im Fallen begriffen; es ist anhaltender starker Schneefall eingetreten. (F. Z.)

Strasburg, 20. Dez. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag ist eine Menge Schnee gefallen, gestern am Morgen waren die Straßen der Stadt und Feld und Flur mit einer dicken Schneeschicht bedeckt. Der gestern den Tag über gefallene leichte Regen vermochte nicht den Schnee zu schmelzen. Von allen Seiten wird ein Anschwellen der Nebenflüsse von Ill und Rhein gemeldet. (F. Z.)

Mainz, 19. Dezbr. Durch starken Schneefall erlitten heute die Eisenbahnzüge in Elsaß und der Pfalz starke Verspätung, welche sich zum Teil auch auf die Nachbarbahnen übertrugen. Der Courierzug aus Basel 9 Uhr 45 Min. vormittags nach Köln 10 Uhr abends verfehlte in Mainz den Anschluß und mußte,

den Bestimmungen des Reichs-Eisenbahnamtes entsprechend, für allerdings nur 3 Durchgangspassagiere über Bingen, wohl bis Coblenz, nachbefördert werden. (F. Z.)

Würzburg, 22. Dez. Der ganze Eisenbahnverkehr ist gesperrt. Es schneit noch immer weiter.

Mannheim, 21. Dezbr. Der sonst fahrplanmäßig um 7 Uhr 50 Min. vormittags hier eintreffende Frankfurter Zug ist in Käferthal im Schnee stecken geblieben. Der Bahnschlitten ist von Mannheim nach Schwellingen abgegangen, um den Weg frei zu machen. (F. Z.)

Ludwigshafen, 21. Dezbr. Der Schneesturm dauert fort; der Betrieb mehrerer Strecken der Pfälzischen Bahnen mußte gänzlich eingestellt werden. Gegenmaßregeln sind nutzlos. Die fälligen Nachtzüge, auch der Straßburg-Berliner Schnellzug (4 Uhr morgens fällig) sind noch nicht eingetroffen.

Ueber die Einwirkung des starken Schneefalls auf dem Eisenbahnverkehr berichtete aus Berlin ein Telegramm des Wolffschen Bureaus: In ganz Mitteldeutschland herrschen heftige Schneestürme; der Bahnverkehr zwischen Berlin und Dresden, Halle und Leipzig, sowie nach Süddeutschland hin, ferner auch nach Schlesien und nach Westen hin ist teilweise ganz unterbrochen.

Karlsruhe, 18. Dez. Heute feierte das Leibgrenadier-Regiment in der festlich besagten Kaserne den Gedächtnistag des Gefechtes bei Knitts, welches dem Regiment blutig erkaufte Lorbeeren brachte.

Karlsruhe, 18. Dez. Die Untersuchung in Sachen des verhafteten französischen Offiziers Le Tellier wird selbstverständlich geheim geführt. Für wahrscheinlich gilt, daß Le Tellier vor seiner Verhaftung schon Zeichnungen nach seiner Heimat hat abgehen lassen, die wichtiger waren, als die gefundenen. Dem Vernehmen nach wird das Haus, in welchem der Verhaftete wohnte, seit jener Zeit polizeilich bewacht.

(Le Tellier und Verwandtes.) Die Angelegenheit des französischen Spionierleutnants Le Tellier, den man soeben in Karlsruhe festgenommen hat, ist geeignet, böse Erinnerungen wachzurufen. „Vor Allem“, schreibt die „B. Z.“ „weisen wir darauf hin, daß Le Tellier der Familienname des fürchterlichen Kriegsministers Sr. allerheiligsten Majestät Ludwig XIV., des Roy soleil war, auf dessen Machtgebot 1689 die Pfalz und Baden verwüstet wurden. Es war dies Francois Michel le Tellier, Marquis von Louvois. Vielleicht bringt es der Herr Lieutenant le Tellier auch zum Marquis von Louvois, wenn er seine badiisch-pfälzischen Studien fortsetzt. Ferner wollen wir ins Gedächtnis der Leser zurückrufen, daß der Rheinübergang bei Maxau schon im französischen Kriegsplan von 1870 eine Rolle spielt. Endlich sei daran erinnert, daß sich gegen Schluß des Jahres 1870 die Meinung verbreitete, Lent's schwimmender Zirkus, der im Frühsommer 1870 zu Maxau Vorstellungen gab, sei eigentlich bestimmt gewesen, Infanterie, Kavallerie und Artillerie aufzunehmen. Der amerikanische Schwimm-Circus wurde f. Z. bekanntlich von

Maxau nach Germersheim geschleppt. Thatsache ist, daß er bei Kriegsausbruch vom Gouvernement Germersheim mit Beschlag belegt und unter die Kanonen der Festung gebracht wurde.“

Der Bienenzuchtverein Pforzheim hat Sonntag den 26. Dezember, nachmittags 2 Uhr Generalversammlung im Lokal Prinz Karl.

Schweiz.

Zürich, 18. Dezbr. In hiesigen deutschen Kreisen hat man mit ebenso tiefer Beschämung wie Entrüstung die Vorgänge in der Militärkommission des deutschen Reichstages verfolgt und wahrgenommen, daß der gegenwärtigen Mehrheit des Reichstages nationale Gesichtspunkte vollständig abgehen. Die Beschämung war um so größer, als der Schweizer Nationalrat zu gleicher Zeit ein Gegenstück zu dem Gebahren der Mehrheit der deutschen Militärkommission bot, indem er einstimmig und ohne Debatte den Bundesrat ermächtigte, die für 1888 bis 89 bewilligten Militärcredite schon jetzt zu verwenden, um die Sicherheit des Landes zu bewerkstelligen.

Ausland.

In Paris hat der Italiener Merlatti eine Fastenzeit von 50 vollen Tagen überstanden. Er hatte die Wette eingegangen, in dem genannten langen Zeitraum nichts anderes als Wasser zu sich zu nehmen, und er hat die Wette gewonnen. Am 15. ds. war seine freiwillige Leidenszeit abgelaufen. Eine Anzahl von Aerzten haben ihn fortwährend überwacht und die zu Tage tretenden Erscheinungen wissenschaftlich verwertet. Mehrmals war der Zustand des Fasters derart, daß die Aerzte dringend verlangten, er solle eine Stärkung zu sich nehmen; er aber blieb unerschütterlich. Als Merlatti wieder zur normalen Lebensweise zurückkehren wollte, ertrug er nur eigens zubereiteten Wein, welcher die Aufnahme fester Nahrungsmittel vorbereiten mußte. Inzwischen sind diesem „Hungerleider“ mehrere Wettbewerber entstanden, wie ja stets die Thorheit thörichte Menschen zur Nachahmung reizt. (S. M.)

Miszellen.

Der Glücksschlafrock.

Von Robert v. Hagen.

Es ist noch gar nicht allzu lange her, da starb in London ein Deutscher, namens — (doch ich will den Namen nicht nennen, denn es leben noch Verwandte) — also ein gewisser Lange, der hinterließ ein kolossales Vermögen und in seinem Testamente waren viele humane Anstalten, Schulen, Spitäler, Waisenhäuser in Deutschland, desgleichen auch von London, reichlich mit Geldsummen bedacht. Nicht wenig erstaunt war ich, als mir eines Tages seitens eines Londoner Notars die Aufforderung zuzuging, einen ziemlich wertvollen Gegenstand, der mir testamentarisch von Mister J. Lange zuerkannt worden war, in Empfang zu nehmen.

Doch, ich will zuerst erzählen, wie ich den Lange seiner Zeit kennen gelernt habe. Also, — na es sind eine ganz erkleckliche Zahl von Jahren — da kam eines

gebäude Nr. 219

N. 2900 M.
1400 M.
im zweiten und
verkauf. Kaufsbe-
in 6 Zielern.
1140 M ange-

886.
hultheißenamt.
Pub.

bad.

ngen- und
verkauf.

Dezember d. J.
Uhr

aus im Aufstreich

ungen Sommer-
an der Linie Abt.
ometer von der
entfernt:

t ca. 3 Fm.,

holz meist IV. Kl.,

50,76 Fm.,

umbolz IV.

7 Fm. mit

angen mit

7. Kl. mit

ungen mit

7. Kl. mit

nn. Werk-

V. Kl.,

ngen I.—III. Kl.

gen I.—V. Kl.;

ld Sommersberg

Linie Abt. 11:

er,

I. u. II. Sorte,

dto.,

eisprügel.

it die

dtförserei.

ngskarten.

ffentlicher Unter-

skarten

eben.

ener Schönthaler

887 bekannt ge-

ffentlichung nicht

enommen, daß er

auf Besuch oder

Pub.



Tages ein etwa 18—19 jähriges hübsches Bürschchen zu mir, sagte, er sei Zeichner, legte einige Proben seiner allerdings ganz besonderen Geschicklichkeit vor und trug mir für eventuell vorkommenden Bedarf seine Dienste an. „Er wolle auch recht bescheidene Preise stellen“, setzte er hinzu, — ich aber machte ihn aufmerksam, daß ich kein Leuteschinder sei, sondern jede Arbeit stets nach ihrem Wert und manchmal auch noch darüber zu bezahlen pflegte. Sodann gab ich ihm einige Aufträge und er führte dieselben so zu meiner Zufriedenheit aus, daß er recht oft für mich zu arbeiten hatte. Permanent konnte ich ihn allerdings nicht beschäftigen.

Seine Eltern lebten in ziemlich beschränkten Verhältnissen. Der Vater war Xylograph und arbeitete zu Hause. Er war ein äußerst heftiger Charakter, der gar häufig mit seinen Auftraggebern in Konflikt geriet, so daß trotz seiner künstlerischen Fertigkeit einer nach dem andern abfiel — und so herrschte denn manchmal recht bittere Not, waren doch auch noch zum Ueberfluß fünf Kinder da, und Otto, mein Zeichner, war der Einzige, der noch hier und da mitverdiente.

„Dieber Mann“, sagte die Frau, bei welcher der Kummer sich auf dem bleichen Antlitz wieder spiegelte, „willst Du nicht den Stich für die K. Kunsthandlung beginnen? Bedenke, wie schnell ist Neujahr da und während der Weihnachtsfeiertage möchte ich Dich nicht gerne arbeiten sehen.“

„Und ich möchte lieber auf und davon gehen“, erwiderte ihr Mann, „ich habe einen förmlichen Ekel vor der Arbeit; — unser Glend ist zu groß; — die Kunsthandlung hat mir Vorschuß verweigert — Weihnachten ist vor der Thür — kein Geld — Alles verjezt, — da soll ich zur Arbeit noch Lust haben.“

„Ich weiß, was Dir hauptsächlich abgeht“, sagte sanft die arme Frau, ihre Hand auf seine Schulter legend, „seitdem Du Deinen schönen Schlafrock nicht hast, seitdem der verjezt ist, hast Du alle Liebe und Lust zur Arbeit verloren.“

„Es kann sein“, sagte lopsnickend der alte Lange, „der Mensch ist nun eben ein Gewohnheitstier — —“

Einen Tag nach jenem Gespräche trat Otto Lange, mein Zeichner, mit verlegener Miene bei mir ein.

„Nun, was bringen Sie mir Schönes, Herr Lange?“

„Eigentlich — das heißt“, stammelte er, „bringe ich nichts, — sondern ich —“

„Sondern — Sie wollen etwas, nicht wahr? Na, ich will Ihnen sagen, was Sie wollen. Uebermorgen ist das frohe Weihnachtsfest und Sie möchten da einer gewissen „Jemand“ eine kleine Freude bereiten“ —

„Mein Herr Verleger“, antwortete der junge Mensch und war bis über die Ohren rot geworden, „an solche Sachen denke ich vorläufig noch gar nicht; aber eine Ueber-raschung möchte ich allerdings Jemandem machen und zwar meinem Vater!“

„So, Ihrem Vater; das ist hübsch von Ihnen, und da fehlt Ihnen wohl dazu noch das nötige Kleingeld — — und da soll ich Ihnen einen kleinen Vorschuß auf später zu liefernde Arbeiten geben, he?“

Das Gesicht des jungen Zeichners überzog sich mit Purpur. „Das ist es, um was ich Sie bitten wollte, wenn Sie es nicht für unbescheiden betrachten,“ antwortete er verlegen.

Die kleine finanzielle Operation war schnell erledigt und das Herz voll Freude, verlieh mich der gute Sohn. Es sollte Niemand, weder Mutter noch Geschwister, etwas davon erfahren, was er vorhatte.

Er wollte seinem Vater den Schlafrock einlösen!

Wohl hatte sein Vater unerwartet gerade heute eine kleine Summe einlaffiert, aber die war längst zur Zahlung von Wohnungsmiete, Gerichtskosten und zum Kaufen unbedingt notwendiger Dinge bestimmt und berechnet.

„Wie aber nur den Verfäzzettel erlangen?“ so fragte sich Otto, „ohne daß es auffällt? Vater trägt ihn im Portemonaie, da heißt es recht behutsum und vorsichtig zu sein, denn das Portemonaie steckt, während der Vater schläft, meist unter seinem Kopfkissen. Pah,“ sagte er schließlich, „wenn ich auch sonst durchaus kein Talent zum Spitzbuben habe, es wird schon gehen, vermissen wird er den Zettel nicht gleich.“

Am nächsten Tage, es war der 24. Dezember, stand Otto schon sehr zeitig auf, zog sich bis auf die Stiefel an, und schlief dann auf Strümpfen in das Schlafzimmer seines Vaters. Klopfenden Herzens, als wollte er eine böse That begehen, näherte er sich dem Bette, mit zurückgehaltenem Atem griff er behutsum unter das Kopfkissen seines Vaters — und richtig — da fühlte er das Portemonaie und zog dasselbe vorsichtig hervor. Schnell öffnete er es, in einem Extrasack fand er den gesuchten Zettel, steckte ihn in seine Tasche und — o Malheur, dabei fiel das Portemonaie auf die Erde. Durch das Geräusch des Fallens erwachte der Vater und erblickte seinen Sohn in Strümpfen, gebeugt über sein des Vaters Portemonaie, um es aufzuheben. Mit einem Satz war er aus dem Bette.

„Ha, elender Bube, was muh ich an Dir erleben! Das ist also meine Weihnachtsbescheerung! Mein Sohn, mein eigen Fleisch und Blut, ein feiger Dieb? Verlasse mein Haus — übertritt nie wieder dessen Schwelle und hier, zum Abschied, hier nimm das!“ und mit der ganzen Wucht seiner Rechten gab er dem unglücklichen Sohn einen Schlag ins Gesicht, daß Mund und Nase bluteten.

Im Nu war die ganze Familie auf. Kaum wußten sie noch, was geschehen war. Otto wuschte sein Gesicht mit einem Taschentuch, kein Laut kam über seine Lippen. Dann stürzte er aus der Stube — „Adieu Mutter! adieu Geschwister!“

Die Mutter wollte ihn zurückhalten, er aber war bereits die Treppe hinunter gerast, auf die Straße, um die Ecke fort.

(Fortsetzung folgt.)

(Daß weibliche Schönheit) ganz und gar Geschmacksache und der Geschmack sehr verschieden ist, erleben wir erst recht deutlich aus folgender Betrachtung. In Europa bewundert man die weißen Zähne,

in Japan müssen sie gelb, in Indien rot sein. Eine blühende Gesichtsfarbe ist gewiß beneidenswert, aber die Frauen in Grönland streichen sich das Gesicht blau oder grün an und die Russinnen würden sich häßlich halten, wenn sie sich nicht kaltweiß schminkten. In Persien gilt die gebogene, in Hayti die eingedrückte Nase für schön, in Rußland bewundert man die Stulpnase. Die deutschen lieben schlankte Gestalten und das zarte Oval des Gesichtes, die Türken ziehen das Embonpoint und runde Gesichter vor. Bei uns gilt eine hohe gewölbte Stirn als Zeichen von Geist, in Griechenland ist die niedere Stirn ein Hauptmerkmal der Schönheit. Im zivilisierten Europa preist man die blonden, braunen und schwarzen Haare, auf den Marianen-Inseln bevorzugt man die weißen. Die Perser hassen rotes Haar und die Türken vergöttern es.

(Sonntagsruhe.) Junger Hase: „Au! diesmal bin ich erschrocken, wie's knallt hat!“ — Alter Hase: „Ruhig, Kleiner, sei ohne Sorg', es ist ja Sonntag heute!“ (B. a. Schw.)

Aussprüche zerstreuter Schulmonarchen.

Professor: Worüber lachen Sie?
Schüler: Ich muß über Ihre Neujahrung lachen.

Professor: Ach, wer wird denn über jede Albernheit lachen!

Die alten Griechen stützten sich beim Essen auf den linken Ellenbogen, mit dem andern aßen sie.

Die Pyrenäen sind ein gebirgiges Girtenvoll, welches die natürliche Grenze zwischen Frankreich und Spanien bildet und sich vom biskajischen Meerbusen bis ins 17. Jahrhundert erstreckt.

Grüße der Toten.

Von C. C.

Wenn am Weihnachtsbaum die Kerzen Still verlöschen und vergehen,
Fliegt durch das Gemach ein Engel —
Spürst Du seiner Flügel Wehen?

Ahnst Du sein leises Wandeln,
Wie er kommt auf Geisterfühen?
Sieh, von Deinen treuen Toten
Bringt er ein herzinnig Grühen.

Wenn der Jubel ist verklungen,
Nach dem Geben und Beschenken,
Kommt dann nicht in Deine Seele
Ein Erinnern und Bedenken?

Ach, an sie, die hier im Kreise
Hellen Blicd's mit glüh'nden Wangen,
Froh bewegt mit Dir gejubelt
Und Dich dankbar einst umfangan.

Die Du von Dir lassen muhstest,
Ach! mit bitt'rem bitt'rem Weinen,
Und die nun in Geisterstunden
Oftmals Dir zu nahen scheinen? —

Eine solche Stunde ist es,
Wenn am Weihnachtsbaum die Kerzen
Knisternd sinken und vergehen —
O dann regt sich's Dir im Herzen;

Ein Erinnern und Bedenken
Weht um Dich auf Engelsflühen,
Ahnst Du, wer im Kreis der Lieben
Dir jetzt will sein Grühen bringen?

